Wolf und Schäfer – Eindrücke aus 1,5 Jahren Freiwilligenarbeit im Herdenschutz

von Nathalie Soethe

(Beitrag zum Thementag Wolf & Mensch des Naturpark-Vereins Dübener Heide e.V. am 8. Oktober 2016 in Bad Düben)

Freiwilligenarbeit im Herdenschutz

Seit Frühjahr 2015 unterstützt die Freiwilligeninitiative WikiWolves Schäfer und andere Nutztierhalter beim Bau von Herdenschutzzäunen gegen Wolfsübergriffe. Ziel der Initiative ist neben praktischer Hilfestellung im Zaunbau auch, einen Austausch anzuregen zwischen denen, die sich über die Rückkehr der Wölfe freuen und denen, die dadurch direkt betroffen sind. Langfristig soll so ein Beitrag zu einem konfliktarmen Nebeneinander mit Wölfen zu geleistet werden. In der Regel finden Hilfsaktionen in Form von Gruppeneinsätzen am Wochenende statt. Daneben werden auch individuelle Einsätze vermittelt. Begleitend werden Schulungen für Freiwillige angeboten. WikiWolves arbeitet u.a. zusammen mit Schafzuchtverbänden, mit Ansprechpartnern des offiziellen Wolfsmanagements sowie mit Wolfsschutz- und Naturschutzorganisationen. Angefangen in Mecklenburg Vorpommern gibt es inzwischen regionale Ansprechpartner in neun Bundesländern. Das positive Feedback, dass wir immer wieder von unterschiedlichen Seiten bekommen, macht deutlich, dass Nutztierhalter auch Wolfsfreunden nicht egal sind. Eine Etablierung von Wölfen auf Kosten der Weidetierhaltung ist auch für sie nicht das Ziel.

Erste WikiWolves-Schulung im Frühjahr 2015 auf dem Müritzhof in MV, gemeinsamer Grillabend mit Freiwilligen und Nutztierhaltern; © C. Paetzold .

Mit der Gründung von WikiWolves habe ich mich persönlich auf eine Reise begeben, die mich wieder mehr mit der praktischen Landwirtschaft in Verbindung gebracht hat. Einen Teil meiner beruflichen Laufbahn als Agraringenieurin habe ich in tropischen Wäldern Südamerikas verbracht, in denen ein Nebeneinander mit Raubtieren zum Alltag gehört. Die Rückkehr der Wölfe nach Mitteleuropa verfolge ich deswegen mit großem Interesse, und es lag für mich auf der Hand, mich intensiver mit dem Konflikt zwischen Wölfen und Nutztierhaltern auseinanderzusetzen. Die Dringlichkeit, mit der viele Nutztierhalter auf Unterstützung im Herdenschutz angewiesen sind, wurde für mich seit unseren ersten Hilfseinsätzen vielfach bestätigt. Zwar treffe ich Schäfer, die den Verlust eigener Tiere beeindruckend gelassen hinnehmen oder die mir fasziniert erzählen, dass der Jäger einen Wolf in ihrer Nähe gesichtet habe. Von anderen Tierhaltern hingegen liegen die Nervenkostüme schlichtweg blank. Manche Schäfer sind bereits ganz unabhängig vom Wolf am Ende ihrer Kapazitäten. Ich sehe, wie die Rückkehr der Wölfe manche Nutztierhalter ganz einfach überfordert.

Im Folgenden möchte ich erläutern, warum sich WikiWolves sowohl für Wölfe einsetzt als auch für Schäfer und andere Nutztierhalter. Ich möchte auch eine Einschätzung darüber geben, was Freiwilligeninitiativen im Herdenschutz leisten können - und wo die Grenzen sind.

Über Wölfe

Es gibt sehr unterschiedliche Gründe, sich über die Rückkehr der Wölfe zu freuen - oder auch nicht. Für manche Befürworter steht die Rolle des Wolfes in hiesigen Ökosystemen im Vordergrund, v.a. aufgrund seines regulierenden Einflusses auf Wildbestände – andere sind der Ansicht, die Jagd könne hier gezielter Einfluss nehmen. Die Tatsache, dass Wölfe unsere Ökosysteme bis zu ihrer Ausrottung geprägt haben, gibt manchen das Gefühl, der Wolf gehöre hierher und sei Teil eines größeren Ganzen – andere sagen, in unserer Kulturlandschaft sei kein Platz mehr für große Beutegreifer. Für jene, die Wölfen grundsätzlich positiv eingestellt sind, geht zunehmendes Wissen über Ökologie und Sozialstrukturen von Wölfen einher mit einer großen Faszination – für andere mit Abscheu oder gar Hass. Viele Wolfsfreunde empfinden ein Verantwortungsgefühl gegenüber dem Wolf, da er nicht selbst für sich sprechen kann. Gerade weil die Rückkehr des Wolfes keinen unmittelbar ersichtlichen Nutzen für die Menschheit mit sich bringt, fällt es vielen Wolfsbefürwortern schwer, für ihr Anliegen Gehör zu finden. Ein für mich wichtiger Grund, sich für den Schutz von großen Beutegreifern - und somit auch den Wölfen - einzusetzen, ist unsere Glaubwürdigkeit als „reiche Mitteleuropäer“ gegenüber Menschen in weniger technisierten Regionen der Erde, von denen wir erwarten, dass sie in Co-Existenz mit Schneeleoparden, Löwen oder Jaguaren leben und diese vorm Aussterben bewahren. Die Präsenz von großen Beutegreifern, egal in welcher Region der Erde, geht für Menschen immer mit Konflikten einher. Ich denke, dass wir mit dem Bekenntnis zum Wolfsschutz weltweit ein wichtiges Zeichen setzt, was den Schutz von Beutegreifern im Allgemeinen angeht, und dass es uns auch die Herausforderungen vor Augen führt, die wir anderen abverlangen. Und ich weiß, dass in diesem Moment ein Schäfer in Mecklenburg Vorpommern einen Blick in seine blaue Brusttasche wirft und sagt: „Reich??? Ich seh´ hier nix drin.“.

Über Schäfer

Im Gespräch mit Nutztierhaltern sind Argumente zum Schutz von großen Beutegreifern häufig nicht zielführend. Weidetierhalter sind unmittelbar mit einem Konflikt mit Wölfen konfrontiert. Aus Sicht eines Weidetierhalters, der die Verantwortung für seine Tiere trägt, gibt es keine guten Gründe, sich über die Rückkehr der Wölfe zu freuen und es wäre vermessen, dies von ihm zu erwarten. Bereits mehrfach wurde mir gesagt „Ich bin gar nicht gegen den Wolf – sondern ich bin für meine Schafe!“ Es sollte darum gehen, Bedingungen zu schaffen, die es Tierhaltern möglich bzw. leichter macht, mit großen Beutegreifern zurechtzukommen. Ein Nebeneinander mit Wölfen in unserer Kulturlandschaft kann nur dann langfristig gelingen, wenn dabei niemand überfordert wird.

Da über 80 % aller durch Wölfe gerissenen Nutztiere in Deutschland Schafe sind, ist dieser Beitrag den Schäfern gewidmet. Stellvertretend für alle Nutztierhalter, die sich den Herausforderungen des Herdenschutzes zu stellen haben, soll ein Einblick in den Alltag von Schäfern gegeben werden, so wie er sich durch die bisherigen Freiwilligeneinsätze mit WikiWolves darstellt.

Schafhaltung gehört zu den ältesten Gewerben der Menschheit. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Deutschland mit knapp 30 Millionen Tieren mehr Schafe als Einwohner, diese Zeit war die Blüte der Wollproduktion. Mit der Entwicklung von Kunstfasern und dem Import von Baum- und Schafwolle aus Übersee nahmen die heimischen Schafbestände schlagartig ab. Bis zu Anfang des 20.

Schafhaltung am Deich: © Nathalie Soethe

Jahrhundert gingen die Schafbestände um 90 % zurück. In den 1960er Jahren erreichte die Schafhaltung mit 0,8 Millionen Schafen in den alten Bundesländern ihren Tiefstand, um sich daraufhin wieder zu etwas erholen [1]. Seit den 90er Jahren ist abermals eine Abnahme der Schafhaltung zu verzeichnen. Von 1995 bis 2015 reduzierte sich – die Anzahl schafhaltender Betriebe von 70.000 auf 9.900 (Statistisches Bundesamt, 2016). Diese Entwicklung spiegelt die geringe Wirtschaftlichkeit der Schafhaltung wieder. In einer Studie über 36 größere schafhaltende Betriebe in Baden Württemberg betrug der durchschnittliche Stundenlohn von Schäfern weniger als 5 € [2]. Ähnliche Mittelwerte werden auch in andere Regionen Deutschlands genannt, in individuellen Fällen liegen die Stundensätze noch deutlich niedriger. Der Weltmarkt drückt die Preise für Fleisch (was bei uns mengenmäßig am wichtigsten ist) und Milch. Wolle ist weitestgehend wertlos geworden und die bei den meisten Rassen notwendige Schafschur ist oftmals ein Minusgeschäft. Insgesamt ist der Erlös pro Fläche in der Schafhaltung sehr gering. Daraus ergeben sich für Schäfereien in Deutschland zwei wichtige Konsequenzen: 1) reine Schafhaltungsbetriebe können bei aktuell sehr hohen Flächenpreisen (v.a. aufgrund der staatlichen Förderung von nachwachsenden Rohstoffen) kaum mit anderen Landwirtschaftlichen Betrieben konkurrieren. Mangel an Weideflächen ist ein übliches Problem in der Schafhaltung. 2) Reine Schafhaltungsbetriebe sind wirtschaftlich zu einem sehr großen Anteil (im Mittel etwa die Hälfte) von Beihilfen (z.B. durch Vertragsnaturschutz oder Agrarumweltmaßnahmen) abhängig. Diese Abhängigkeit beeinträchtigt die Flexibilität und Planungssicherheit der Betriebe, denn Fördermaßnahmen ändern sich häufig und sind an Flächenkulissen gebunden [3]. Die Flächen, für die Beihilfen geleistet werden, sind – im Sinne des Naturschutzes - in der Regel wenig produktiv und ihr Aufwuchs hat einen geringen Nährwert. Schafrassen, die auf Milchleistung oder Fleischleistung gezüchtet wurden, haben jedoch auch hohe Ansprüche an die Futterqualität. Auf extensiven Weideflächen ist der Zuwachs der Tiere meist ungenügend. Ökologisch wirtschaftende Betriebe haben es zusätzlich schwer: Ihre Schafe dürfen verständlicher Weise nur auf ökologischen Flächen Weiden. Flächen von Nachbarbetrieben dürfen also nur beweidet oder nachbeweidet werden, wenn diese ebenfalls ökologisch wirtschaften. Zusätzlich ist auch die Flächenproduktivität von ökologischen Weiden nochmals geringer. Begrenzter Zugang zu Weideflächen und begrenzte Produktivität pro Fläche limitieren also die Anzahl der Tiere, die ein (ökologischer) Betrieb halten kann. Eine Steigerung des Gewinns ist schon aus diesen genannten Gründen häufig ausgeschlossen.

Hinzu kommt die Arbeitskapazität des Schafhalters selbst, v.a. wenn er sich keine Angestellten leisten kann. Manche Schäfer, die ich in den letzten Monaten getroffen habe, waren, wie bereits erwähnt, am Ende ihrer Kapazitäten. Sie waren müde, beklagten sich über zu wenig Zeit für ihre Familie und hatten seit vielen Jahren keinen Urlaub gemacht. In Einzelfällen waren die Schäfereien zusätzlich

Naturereignissen wie Hochwasser oder Tornados ausgesetzt. Folgende Abbildung soll verdeutlichen, was manchem Schäfer im Alltag durch den Kopf gehen mag:

Die soziale Dimension des Herdenschutzes – Was können Freiwillige leisten?

Diese oftmals prekäre Situation vieler Schäfer hat sich herausgebildet in einer Zeit, in der Herdenschutz noch kein Thema war. Auch wenn Tierhalter für das Wohl ihrer Tiere Sorge zu tragen haben: Sie brauchen irgendwo auch einen Puffer, um sich mit dem Wolf und den Erfordernissen des Herdenschutzes überhaupt auseinandersetzen zu können. Sie brauchen Zeit, um zu Informationsveranstaltungen über Herdenschutz zu kommen, um ihre Zäune täglich zu kontrollieren, um sich Gedanken über eine Herdenschutzsichere Aufrüstung der Zäune zu machen und Beratung hierfür einzuholen, um sich um Herdenschutzhunde zu kümmern und die Zäune schließlich zu bauen. „Dann soll er sich doch vernünftige Zäune bauen“ – „Dann soll er sich doch einfach Hunde anschaffen“ – Sätze wie diese lassen sicherlich jeden innerlich aufbrausen, der schon öfter Schäfer beim Zaunbau unterstützt hat.

Um effektiven Herdenschutz leisten zu können benötigen Schäfer (i) Information, (ii) Geld, (iii) Zeit, (iv) Motivation und (v) Erfahrung. Das offizielle Wolfsmanagement der einzelnen Bundesländer geht mit Herdenschutzberatung, sowie finanzieller Unterstützung von Präventionsmaßnahmen und Kompensationszahlungen im Falle von gerissenen Nutztieren in erster Linie auf die ersten beiden Aspekte ein. Der Arbeitsaufwand, der mit Herdenschutzmaßahmen einhergeht, wird in der Regel nicht kompensiert. Wer sich die Rückkehr des Wolfes nicht gewünscht hat, und sowieso schon genügend andere Baustellen hat, dem wird es nachvollziehbar auch an Motivation fehlen, sich mit Herdenschutz auseinanderzusetzen. Der letzte Aspekt, persönliche Erfahrung, ist an den Faktor Zeit gebunden und lässt sich nicht erzwingen. Den größten Beitrag, den Freiwillige im Herdenschutz

leisten können, betrifft meines Erachtens die Bereiche Zeit und Motivation, und zu einem gewissen Grad den Austausch an Erfahrung.

Aktiv unterstützt wurden von WikiWolves bislang 13 Nutztierhalter im Norden Deutschlands mit etwa 180 Personentagen (Stand November 2016). Im Vergleich zu knapp 10.000 schafhaltenden Betrieben ist diese Zahl verschwindend gering. Natürlich haben wir nicht die Kapazitäten, den Schafhaltern die Zusatzarbeit für den Herdenschutz abzunehmen und unser Beitrag ist in der Gesamtheit eher symbolischer Art. Den einzelnen Schafhalter oder die einzelne Schäferin können wir zumindest für ein Wochenende glücklich machen. Durch die Unterstützung durch 4 bis 7 Freiwillige ist es möglich, sich konsequent einer Aufgabe zu widmen, für die einem Einzelnen neben den täglichen Verpflichtungen die Zeit fehlt. „Das ging ja doch schneller als gedacht!“ ist ein Satz, den wir nach einem Zaunbauwochenende häufig zu hören bekommen.

Was manchen Tierhaltern neben der praktischen Unterstützung viel wichtiger ist, ist der persönliche Austausch mit den Freiwilligen. An vielen Wochenenden steht der Wolf gar nicht im Mittelpunkt der Gespräche. Viel wichtiger ist es, gemeinsam an einem Projekt (Zaunbau) zu arbeiten, sich über Herdenschutzmaßnahmen auszutauschen, über Gott und die Welt zu plaudern und abends gemeinsam ein Bier zu trinken. Manche Schäfer freuen jedoch sich explizit über den Austausch mit Wolfsfreunden und Andersdenkenden, und manchmal wird bis spät in die Nacht diskutiert. Manche Schäfer stutzen verwundert, wenn unter den Freiwilligen „nicht nur Studenten“ sind, sondern auch „ganz normale Berufstätige“ aus unterschiedlichsten Branchen, die sich einfach Zeit nehmen zu helfen. Viele Freiwillige haben bislang kaum oder gar keinen Kontakt zur Landwirtschaft gehabt. Für sie sind diese Wochenenden mit vielen neuen Eindrücken verbunden. „Es wirkt noch immer nach…“ sagte eine Teilnehmerin einige Zeit nach einem Freiwilligeneinsatz.

Foto links: Schulung im E-Zaunbau mit Skudden in Baden Württemberg, © S. Morbach; Foto rechts: Winterlicher Freiwilligeneinsatz zum Festzaunbau in Niedersachsen, © C. Hecht.

Wo sind die Grenzen der Freiwilligenarbeit?

WikiWolves möchte dazu beitragen, Herdenschutz zu einem gesellschaftlichen Anliegen zu machen, aber es kann dafür nur Impulse geben. Für manche Freiwillige mag sich ein neuer Blick auf Weidetierhaltung und Herdenschutz im privaten Leben fortsetzen, z.B. indem sie sich an einem Hof der Solidarischen Landwirtschaft beteiligen oder sich in neuen Rezepten mit heimischen Lammfleisch

ausprobieren (Mit ein bisschen Übung schmeckt es richtig gut!). Letztendlich gilt es jedoch, auch eine breite gesellschaftliche Ebene erreichen. Nur durch eine größere Zahlungsbereitschaft für die Pflege einer Kulturlandschaft, in der Nutztiere auf der Weide stehen, für den Erhalt von artenreichem Grünland, für die Produktion von Fleisch, Milch und Wolle und letztlich auch für Herdenschutzmaßnahmen können Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es Nutztierhaltern leichter machen, mit Wölfen zusammenzuleben.

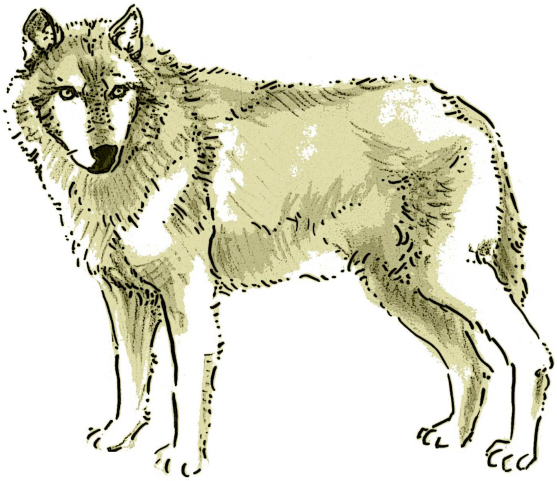
Freiwilligeninitiativen im Herdenschutz sind auf eine Vielzahl von Helfern angewiesen! Wer Lust hat, bei WikiWolves mitzumachen: Wir freuen uns über jede Unterstützung! Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, lediglich ein gewisses Maß an Offenheit, Lernbereitschaft und „Hemdsärmeligkeit".

Weitere Informationen: www.wikiwolves.org

Wir danken für die finanzielle Unterstützung durch die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung und durch den Freundeskreis freilebender Wölfe!

Referenzen:

[1] Woike M und Zimmermann P (1997) Biotope pflegen mit Schafen**.** AID 1197, 4. Aufl., Bonn, 62 S.

[2] Over, R, Scherer, O, Wagner, T und Wagner F (2011) Schafreport Baden-Württemberg: mit Schafen Geld verdienen? Landinfo 7, S. 22-26.

[3] Blücher, F(2015) Betriebsauswertung Herdenschafhaltung 2014. LMS Agrarberatung GmbH (für Mecklenburg Vorpommern)